

denn er hatte deutlich ein dünnes Stimmchen vernommen, das sprach: „Nicht so derb, Meister Pflaume!“

„Nanu?“ murmelte er und ließ seine Blicke rings in der Werkstatt herumwandern, „wer hat sich denn hier versteckt?“

Und er stand auf und revidierte. Sah unter die Hobelbank — nichts. Schaute in den Sägespänekorb — niemand. Guckte in den Schrank — keine Seele. Blicke zur Türe hinaus auf die Straße — kein Mensch.

„Aha!“ murmelte er und lachte dazu, „die Stimme kam aus der Wachholderflasche! Ich hab' einen Schluck übern Durst genommen . . . Aber das Tischbein muß trotzdem heute abend noch fertig werden!“

Und er nahm die Art und ließ sie auf das Holz niederjausen, daß ein großes Stück Rinde abspalterte.

Kaum daß dies geschehen war, schrie es laut auf: „Au! au! du tußt mir aber weh!“

Meister Pflaume ließ Art und Holz fallen und machte kein sehr gescheites Gesicht. Er fuhr sich mit beiden Händen unter die Perücke, kratzte sich den kahlen Kopf und rief mit bebenden Lippen: „Das . . . das . . . das ist doch . . . das geht doch nicht mit rechten Dingen zu! Wie kommt denn das Stück Holz dazu, au zu schreien? Holz kann zwar weinen, aber doch nur Harz! Hat man es je gehört, daß ein Stück Holz schreit?“

Und er sah das Stück Holz mit weit hinausstehenden Augen an; aber das lag nicht anders da, als sonst ein Stück Holz: steif, starr, stumm.

Meister Pflaume stieß es mit dem Fuße an und sprach: „He, du! du! Bist du's gewesen? Na?“ Das Holz wackelte ein bißchen und lag dann stille.